

II.

König Wilhelm und Kaiser Napoleon. Die deutsche und die französische Armee.

Ue wir der blutigen Entwicklung des kriegerischen Dramas nachgehen, müssen wir uns mit dem Geist und der Ausrüstung der feindlichen Kriegsmächte vertraut machen und die beiden Souveraine, welche die Geschichte Deutschlands und Frankreichs leiten, einander gegenüberstellen.

König Wilhelm I., der zweite Sohn Friedrich Wilhelm III. und der hochgefeierten Königin Louise, ist am 22. März 1797 geboren, steht also bereits in seinem 73. Lebensjahre. Schon in früher Jugend durch die Feldzüge 1813 und 1814, an denen er Theil nahm, von kriegerischen Eindrücken erfüllt, legte er auch in der Folge, bei allem Interesse für die Politik, besondere Vorliebe für das Militärwesen an den Tag, woraus man ihm sehr mit Unrecht den Vorwurf machte, dem System des Absolutismus zu huldigen. Im Jahre 1849 führte er den Oberbefehl über die zur Unterdrückung der Revolution nach Süddeutschland entsendeten Truppen und bewältigte den Aufstand in Baden und der Pfalz. 1857 übernahm er für seinen schwer erkrankten Bruder, Friedrich Wilhelm IV., die Regentschaft und bestieg nach dessen Tode im Jahre 1861 den Thron. Seine feierliche Krönung fand am 18. October desselben Jahres zu Königsberg statt.

Seine Gemahlin, Augusta, eine weimarische Prinzessin, schenkte ihm zwei Kinder, Friedrich Wilhelm, am 18. October 1831 geboren, den künftigen Thronerben, und Louise, am 3. December 1838 geboren, jetzige Großherzogin von Baden.



Abschied des Landwehrmannes.

lid
M
au
18

mi
pr
die
be

D
de
W
be
E
wa
fia

die
sch
th
üb
zu
S
M
sch
S
M
de
B
de
au
ve
m

König Wilhelm gewann sich durch sein gerades, ehrliches und ritterliches Wesen überall die Herzen, trotzdem wurde zu zwei verschiedenen Malen sein Leben durch Mordanschläge bedroht, am 12. Juni 1849 auf seiner Reise zu den Truppen in Süddeutschland, und am 14. Juli 1861 während eines Aufenthalts in Baden durch Oskar Becker.

Seit seiner Thronbesteigung betrieb der König in Gemeinschaft mit seinem Kriegsminister von Roon eifrigst die Reorganisation des preussischen Heeres, was 1862 einen Verfassungskonflikt veranlasste, da die überwiegende Fortschrittspartei das hierzu erforderliche Budget nicht bewilligen wollte.

Die Machtstellung Preußens im Auslande sowohl wie innerhalb Deutschlands zu befestigen und dadurch die deutsche Einheit zu befördern, war der große Lebensplan des Königs. Unbeirrt ging er seinen Weg. In der Person des Grafen Otto v. Bismarck-Schönhausen berief er 1862 den rechten Mann in's Ministerium, welcher durch seine Energie wie durch seine eminente staatsmännische Begabung geeignet war, es mit den inneren und den äußeren Feinden der preussischen Mission aufzunehmen.

Der Krieg um Schleswig-Holstein im Jahre 1864 zeigte bereits die Früchte der neuen Heeresorganisation und verschaffte den preussischen Waffen hohes Ansehen. Aus der Zurückerobung der Elbherzogthümer, deren Verwaltung Preußen und Oesterreich gemeinschaftlich übernahmen, gingen ernste politische Verwickelungen hervor, die 1866 zum Kriege gegen Oesterreich und die mit ihm verbündeten deutschen Staaten führten. Der König übernahm selbst den Oberbefehl über die Armee, die in Böhmen eingerückt war, und schlug am 3. Juli die entscheidende Schlacht bei Königgrätz. Beim Friedensschlusse wurden Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen-Kassel, Nassau und Frankfurt am Main in Preußen einverleibt; alle übrigen deutschen Staaten nördlich des Mains traten mit Preußen zum norddeutschen Bunde zusammen, Bayern, Württemberg und Baden schlossen militärische Allianzen mit dem neuen Staate zu gegenseitigem Schutz und Trutz und wurden außerdem durch das Zollparlament mit den Interessen des Bundes verknüpft. Das viel festere Band des Blutes, welches sie im gegenwärtigen Kriege gemeinschaftlich mit ihren norddeutschen Brüdern ver-

gossen, wird die Einheit Deutschlands vollenden und das Werk des ehrenfesten, gottesfürchtigen Heldenkönigs krönen, der mit Hülfe treuer und thatkräftiger Rathgeber Deutschland zum ersten Staate der Welt erhoben hat. —

Ungleich wechselvoller sind die Lebensschicksale Napoleon des Dritten.

Die Eltern Ludwig Bonaparte's, der am 20. April 1808 zu Paris geboren ward, sind der ehemalige König Ludwig von Holland, Bruder Napoleons I., und die Königin Hortense, die Tochter der Kaiserin Josephine. Als nach dem Falle des ersten Napoleon die Bourbonen nach Frankreich zurückgerufen wurden, traf die gegen alle Napoleoniden ausgesprochene Verbannung auch den jungen Prinzen. Er ging zunächst nach der Schweiz, hielt sich dann 8 Jahre in Augsburg auf, wo er das Gymnasium besuchte, und kehrte hierauf wieder in die Schweiz zurück, um sich mit kriegswissenschaftlichen Studien zu beschäftigen. Von seiner Mutter, der Königin Hortense, in dem Glauben erzogen, daß er zum Nachfolger seines Oheims berufen sei, betheiligte er sich 1831 an der italienischen Insurrection und organisirte 1836 mit Hülfe seines Vertrauten, Persigny, eine Verschwörung in Straßburg, um sich der Festung zu bemächtigen, zu welchem Zweck er am 28. October dort heimlich eintraf. Das Unternehmen mißglückte jedoch; Ludwig Bonaparte wurde nebst seinen Mitschuldigen verhaftet und nach Paris geführt, von wo aus man ihn nach New-York schickte. Schon nach einigen Monaten eilte er über England nach der Schweiz zu seiner erkrankten Mutter, die bald darauf starb. 1838 mußte er auf Andringen der französischen Regierung die Schweiz verlassen und ging nach England. Am 4. August 1840 schiffte er sich mit Persigny und einigen anderen Vertrauten nach Frankreich ein, landete bei Boulogne, überrumpelte die Zollwache und zog mit seiner kleinen Schaar unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!“ in Boulogne ein. Doch gelang es weder die Garnison für die Sache zu gewinnen, noch sich in den Besitz des Schlosses zu setzen. Der Prinz wurde gefangen und zu lebenslänglicher Haft in der Citadelle zu Ham verurtheilt, aus der er jedoch am 25. Mai 1846 glücklich nach London entkam, wo er sich einem flotten Leben ergab. Beim Ausbruch der Februarrevolution 1848 eilte er nach Paris, kehrte jedoch, da er seine Zeit noch nicht gekommen sah, wieder nach London

zurück, bis ihn seine Wahl zum Mitgliede der Nationalversammlung abermals nach Paris rief. Am 10. December wurde er zum Präsidenten der Republik erwählt. Damit aber war seinem, auf die Kaiserwürde gerichteten Verlangen bei Weitem nicht genügt. Er wußte sich die Sympathien des Militärs zu gewinnen und die Bourgeoisie, welche der unruhigen Zustände der Republik müde war, auf seine Seite zu bringen und machte sich, gestützt auf einen Senatsconsult vom 7. November 1851, der sich in gleichem Sinne ausgesprochen hatte, am 2. December 1852 zum Kaiser der Franzosen. —

Im darauf folgenden Jahre vermählte er sich mit der spanischen Gräfin Eugenie von Montijo, aus welcher Ehe am 16. März 1855 der kaiserliche Prinz geboren wurde.

Im Bunde mit England und Sardinien unternahm 1853 Napoleon III. den Feldzug gegen Rußland, theils um die Türkei vor den russischen Gelüsten zu schützen, theils um sich vom Kaiser von Rußland die Anerkennung zu erzwingen, die ihm dieser bisher vorenthalten hatte. Der Krieg nahm einen für Rußland unglücklichen Ausgang, das am 30. März 1855 Frieden schließen mußte. Frankreich stand jetzt als die erste Großmacht da.

Napoleon verlangte bald nach neuen Lorbeeren. Um Oesterreich aus Italien zu verdrängen, allirte er sich im Jahre 1859 mit Sardinien zum Kriege gegen Oesterreich und gewann die Schlachten bei Magenta und Solferino. Im Frieden zu Villa-Franca verlor Oesterreich die Lombardei an Sardinien, wofür das letztere Nizza und Savoyen an Frankreich abtreten mußte.

Im Jahre 1862 benutzte Napoleon die inneren Wirren in den Vereinigten Staaten Nordamerika's, wo der Bürgerkrieg entbrannt war, zu einer Expedition nach Mexico, eroberte es und setzte den österreichischen Erzherzog Maximilian als Kaiser ein.

Die französische Armee aber, die sich in Mexico nicht halten konnte, wurde zum Rückzuge gezwungen und ließ den Kaiser Maximilian schutzlos zurück, der im Jahre 1866, als das blutige Opfer Napoleonischer Eroberungspolitik, von den Mexikanern erschossen wurde.

Wir haben an die Ereignisse, welche mit diesem Jahre in die Regierung Napoleon's eingriffen, bereits in unserer Einleitung angeknüpft,

22 König Wilhelm und Kaiser Napoleon. Die deutsche und die französische Armee.

und die folgenden Blätter werden uns mit seinem weiteren Schicksal vertraut machen.

Seit den Niederlagen Napoleons des Ersten war der Nimbus der französischen Armee geschwunden. Erst seit 1830, wo die Kämpfe der Franzosen in Algier begannen, lebte — wir werden später sehen, ob mit Recht oder Unrecht — ihr alter Waffenruhm wieder auf. Leugnen läßt es sich nicht, daß diese fortwährenden Guerillakriege und Plänkeleien, die heute noch nicht abgeschlossen sind, allmählig kriegsgewohnte



Französische Infanterie (Volunteers).

Soldaten heranbildeten. Eine Lebensfrage für den französischen Soldaten bleibt aber stets der rasche Erfolg seiner Waffen, sonst sinkt ihm der Muth, denn Ausdauer und Kaltblütigkeit gehen, wie der ganzen Nation, so auch dem Soldaten ab.

Was die französischen Offiziere anlangt, so sind dieselben nur zum dritten Theile in Militärschulen herangebildet, zum größeren Theile gehen sie aus den befähigten Unteroffizieren hervor, die aber gewöhnlich

nur bis zum Capitän avanciren können. In der Regel ist bei den Avancements nicht die Anciennetät, sondern das Belieben des Kriegsministers maßgebend. Auch Protection durch hohe Damen und Bestechung spielen eine große Rolle, und wer über diese Mittel verfügt, der kann es mit 30 bis 35 Jahren leicht zum Oberst, mit 40 Jahren sogar zum General gebracht haben.

Die französische Armee besteht aus den Truppen der Garde und der Linie. Zur Garde werden nur ausgesucht kräftige Leute genommen; ihre Ersatzmannschaften liefert die Linie. Die Soldaten der Garde empfangen bedeutend höheren Sold, als jene, und werden vom Kaiser überhaupt in jeder Weise bevorzugt. Ihre Uniform ist noch die traditionelle des ersten Kaiserreichs, wobei die auffallend hohen Bärenmützen keine kleine Rolle spielen.

Die Linie besteht meistens aus kleinen Leuten, welche einen kümmerlichen Eindruck machen und sich mit unseren norddeutschen Recken und wuchtigen Bayern nicht im Entferntesten messen können. Kleiner Statur sind zwar auch die Jäger, dabei aber nervig und behend. Das Fremdenregiment recrutirt sich meist aus Ausländern, die in der Heimath nicht gutthaten und jeder Existenz beraubt oder aus irgend einem verzweifeltsten Grunde sich anwerben ließen. Sie werden sehr geringschätzig behandelt und zu den anstrengendsten Diensten verwendet.

Hinter den vielgenannten Zuaven verstecken sich allerhand verwegene, für jeden anderen Lebensberuf untaugliche Gesellen, worunter sich viele Söhne vornehmer französischer Familien befinden. Sie sind keck und unternehmend, aber, da ihnen die nöthige Kaltblütigkeit fehlt, desto schlechtere Schützen.



Turco.

Die Turco's sind Afrikaner aus den Neger- und Kabylenstämmen, ihre Offiziere aber sind Franzosen. Der Turco ist grausam und tückisch, kann aber im Kampfe gegen eine reguläre Truppe, die sich durch seinen ersten wüthenden Anprall nicht verblüffen läßt, nichts ausrichten. Das Haupthaar trägt er bis auf einen Büschel abrasirt; die Uniform gleicht dem bunten Gefieder eines Papagey's und besteht aus weiten rothen, nur bis an's Knie reichenden Hosen, blauen Strümpfen, einer blauen Leibbinde, rothem Hemd, worüber eine blaue Jacke mit gelbem Besatz. Die Kopfbedeckung ist der Fez oder der Turban, Sandalen dienen, statt der Stiefeln, als Fußbekleidung.



Chasseur d'Afrique.

Zu den afrikanischen Truppen zählen auch die Zephir's, es sind dies zum größten Theil kriegsrechtlich bestrafte Soldaten aus allen Theilen Frankreichs. Ihre Verwendung im offenen Felde erscheint bedenklich, da sie sehr zur Desertion neigen. Gleich den Turco's werden sie von den Soldaten der regulären Armee verachtet und gemieden. Ihre Uniform ähnelt derjenigen der Linieninfanterie.

Für den Cavalleriedienst verwendet man vorzugsweise Leute aus der Normandie, Lothringen und dem Elsaß (Kürassiere), die schweren Pferde stammen meist aus der Normandie.

Die afrikanischen Reiter sind zum Theil Freiwillige, zum Theil Spahis, eingeborene Afrikaner. Sie sind mit kleinen maurischen Hengsten beritten und eignen sich mehr zum Vorpostendienst, als zum geschlossenen Gefecht.

An Garde- und Linientruppen hat die französische Armee folgende Bestände nachzuweisen:

I. Infanterie: 3 Regimenter Gardegrenadiere, 4 Regimenter Garde = Voltigeurs, 1 Regiment Garde = Zuaven, 1 Bataillon Garde = Jäger, 100 Linieninfanterie = Regimenter, 3 Zuaven = Regimenter, 20 Bataillone Jäger, 5 Bataillone afrikanische Infanterie, 1 Fremden = Regiment und 3 Regimenter Turco's. Im Ganzen 115 Regimenter und 26 Bataillone.

II. Cavallerie: 5 Garderegimenter, 10 Regimenter Kürassiere, 12 Regimenter Dragoner, 8 Regimenter Lanciers, 12 Regimenter Jäger zu Pferd, 8 Regimenter Husaren, 1 Regiment Carabiniers, 4 Regimenter Chasseurs d'Afrique und 3 Regimenter Spahis. Im Ganzen 63 Regimenter.

III. Artillerie: 3 Regimenter Garde = Artillerie, 14 Regimenter Feldartillerie und 5 Regimenter Festungsartillerie mit zusammen 942 Geschützen, wozu noch 24 Batterien Mitrailleur kommen, die Batterie zu 6 Stück. Zur Artillerie zählen ferner ein Pontonnier = Regiment, 6 Escadrons Artillerietrain, 10 Compagnien Artilleriehandwerker, 5 Compagnien Feuerwerkerkanoniere und 1 Compagnie Waffenschmiede.



Dragoner.

Die gesammte französische Armee sammt allen Reserven und den in Algier und in den Waffenplätzen Frankreichs zurückbleibenden Truppen würde 658,000 Mann stark sein, wenn der Effectivbestand den Zahlen auf dem Papier entspräche, was aber durchaus nicht der Fall ist, wie sich im Verlaufe des Feldzuges herausgestellt hat.

Die Mobilgarde kommt für den Felddienst kaum in Betracht. Sie soll unserer deutschen Landwehr entsprechen, läßt sich in Wirklichkeit aber mit dieser nicht im entferntesten vergleichen, denn während unsere Landwehr nur aus gedienten Soldaten hervorgeht, ist die fran-

zöfische Mobilgarde weiter nichts als eine Art Bürgerwehr, die im Kriegsfall zum größten Theil erst einexercirt werden muß.



Infanterie und Jäger.

mit eiserner Disciplin und strenger Manneszucht Hand in Hand. Dank unserer Einigkeit, konnte Deutschland eine Armee ins Feld stellen, die in der Kriegsgeschichte unserer Nation einzig dasteht.



Dragoner und Kürassier.

Ueber die Ausrüstung unserer deutschen Armeen und den Geist, der darin herrscht, dürfen wir uns kurz fassen. Weit über die gewöhnliche Schulbildung hinaus hat die Heranziehung der gebildeten waffenfähigen Jugend zum einjährigen Dienst alle Elemente der Intelligenz in unser Heer verpflanzt. Unsere Offiziere sind in vortrefflichen Militärschulen zu ihrem Berufe herangebildet worden. Kraft und Ausdauer gehen

Der norddeutsche Bund, welcher 23 Staaten umfaßt, repräsentirt nach den verschiedenen Waffengattungen folgende Kriegsmacht:

I. Linie.

A. Infanterie: 4 preußische Garderegimenter, 4 preuß. Gardegrenadier-Regimenter, 1 preuß. Gardefüsilirregiment, 15 Grenadierregimenter, 77 Infanterieregimenter, 13 Füsilierregimenter, 4 hessische Regimenter, 1 preuß. Garde-Jägerbataillon, 1 preußisches

Gardehüßengbataillon und 16 Jägerbataillone. Im Ganzen 118 Infanterieregimenter und 18 Bataillone mit zusammen 368,000 Mann.

B. Cavallerie: 10 Garderegimenter, 8 Regimenter Kürassiere, 19 Regimenter Dragoner, 17 Regimenter Husaren, 18 Regimenter Ulanen, 4 Reiter- und Chevaurlegers-Regimenter. Im Ganzen 76 Regimenter mit zusammen 52,000 Mann.

C. Artillerie: 1 Garde-Feld-Artilleriesregiment, 12 Feld-Artilleriesregimenter und 1 hessische Feld-Artillerie-Abtheilung.— 1 Garde-Festungs-Artilleriesregiment, 8 Festungs-Artilleriesregimenter, 4 Festungs-Artillerie-Abtheilungen und 1 Feuerwerks-Abtheilung.

D. Ingenieur-Corps: 1 Garde-Pionnier-Bataillon, 12 Pionnier-Bataillone (wovon unter je 1 Pontonnier-Compagnie mit vollständigem Brückentrain, 2 Sappeur-Compagnien und 1 Mineur-Compagnie) und 1 hessische Pionnier-Compagnie.

E. Train: 1 Garde-Train-Bataillon, 12 Train-Bataillone und 1 hessische Train-abtheilung.

II. Landwehr.

12 Garde-Landwehrbataillone, 194 Landwehrbataillone und 12 Reservebataillone.



Husar.



Sächsische Gardereiter.

28 König Wilhelm und Kaiser Napoleon. Die deutsche und die französische Armee.

Die Gesamtstärke des norddeutschen Bundes beläuft sich an Feld-, Ersatz- und Besatzungstruppen im Ganzen auf 766,900 Mann und 1680 Geschütze.



Artillerie.

Baden mit 6 Regimentern Infanterie, 3 Regimentern Cavallerie und 3 Feld-Abtheilungen Artillerie, in Summa 30,290 Mann und 64 Geschütze.



Bayrischer Chevauxleger.

Stufe der Kriegskunst und hat sich der wichtigsten Erfindungen bemächtigt, welche in unserem raffinirten Jahrhundert auf diesem Gebiete gemacht worden sind.

Hierzu kommen noch die Contingente der süddeutschen Staaten, nämlich:

Bayern mit 16 Regimentern Infanterie, 10 Bataillonen Jäger, 10 Cavallerieregimentern und 2 Artilleriebrigaden, in Summa 117,435 Mann und 240 Geschütze.

Württemberg mit 8 Regimentern Infanterie, 3 Bataillonen Jäger, 4 Regimentern Cavallerie und 2 Artillerie-Regimentern, in Summa 34,680 Mann und 66 Geschütze.

Zählen wir die süddeutsche Militärmacht von zusammen 169,800 Mann und 370 Geschützen zu den 766,900 Mann und 1680 Geschützen des norddeutschen Bundes, so stellt sich die Gesamtstärke der deutschen Armee auf 936,700 Mann und 2050 Geschütze.

Die Bewaffnung der deutschen wie der französischen Armee steht auf der höchsten

Die beiderseitige Hauptwaffe ist das Hinterladungsgewehr. Das preußische, von Dreyse erfundene Zündnadelgewehr, das in Preußen schon seit 22 Jahren eingeführt ist, hat seit dem Jahre 1866, wo seine Vorzüge glänzend zu Tage traten, auch bei den sämtlichen Truppen der übrigen norddeutschen Bundesstaaten, sowie in Hessen, Baden und Württemberg Eingang gefunden. Bayern führt eine besondere Hinterladungswaffe, theils das Podewilz, theils das Werdergewehr.

Frankreich hat sich seit 1866 für das Chassepotgewehr entschieden, so genannt nach seinem Erfinder Chassepot, der es dem Zündnadelgewehr nachgebildet hat. Die Vortheile, die es gegen das Zündnadelgewehr voraus hat, sind sein geringeres Gewicht und seine ungleich größere Tragweite, auch läßt es eine größere Geschwindigkeit im Laden und Feuern zu, als das Zündnadelgewehr, dem dagegen eine größere Trefffähigkeit und Ausdauer zu gute kommt.



Württembergische Infanterie.

Die Hauptwaffe der deutschen Cavallerie ist Säbel und Lanze, außerdem führt die leichte Reiterei Hinterladungs-Carabiner, die schwere dagegen Pistolen. Die französische Cavallerie bedient sich als Feuerwaffe des Chassepot-carabiners und gebraucht den Säbel, den die deutsche Reiterei mit vorzüglichem Erfolge zum Einhauen zu handhaben versteht, als Stichwaffe. Mit der Lanze sind nur 9 französische Cavallerieregimenter bewaffnet, während die deutschen deren 23 zählen.

Die deutsche Artillerie hat gezogene 4- und 6pfündige Hinterladungskanonen, theils von Gußstahl, theils von Bronze; die französische Artillerie führt 4- und 12pfündige Vorderlader. Im Felde kann der deutsche 6-Pfünder mit dem französischen 12-Pfünder schon der erheblichen Gewichtsvermehrung wegen, welche letzterer bedingt, an

Wirksamkeit wetteifern, während der deutsche 4-Pfünder dem französischen sogar überlegen ist.

Die französische Artillerie galt für den tüchtigsten Bestandtheil der Armee, doch hat der Verlauf des Krieges gezeigt, daß sie sich mit der vortrefflichen Geschützführung und Trefffähigkeit der deutschen Artillerie, die in mehr als einem Gefecht den Ausschlag gab, nicht messen kann.

Eine nur in der französischen Armee eingeführte Waffe ist die Mitrailleuse oder Kugelspritze, welche jedoch die Furchtbarkeit ihres Rufes nicht gerechtfertigt hat. Zwanzig bis 30 Gewehrläufe sind zu einem Bündel vereinigt, das einem Kanonenrohre gleicht und, ganz wie dieses, auf einer 2räderigen Lafette ruht. Am hinteren Theile des Rohres befindet sich ein Vorrathskasten für die Patronen. Durch eine besondere Mechanik werden die Läufe mit Patronen geladen, abgefeuert und, wenn es Metallpatronen sind, von den letzteren wieder entleert. Da sich die Läufe erhizen, so können immer nur einzelne zum Feuern benutzt werden, so daß alsdann das Rohr gedreht werden muß, damit andere Läufe an die Reihe kommen können. Die Mitrailleuse kann in kurzer Zeit eine Unmasse von Kugeln streuen, vermag aber der Infanterie, der sie beigegeben ist, nicht auf jedes Terrain zu folgen, weil sie die gleichen Transportmittel erfordert, wie jedes Artilleriegeschöß. In ihrer Aufstellung in den Infanteriecolonnen ist sie vom Feinde sehr leicht herauszufinden, und da sie von ziemlich subtiler Construction ist, so genügt ein wohlgezielter Kanonenschuß, um sie vollständig zu demontiren.

An guten Zug- und Reitpferden hat Frankreich stets Mangel gelitten und war damit meist auf den Bezug vom Auslande angewiesen; dazu kommt, daß der französische Soldat seinem Pferde nur eine sehr mangelhafte Pflege widmet. Deutschland ist, bei seiner vortrefflichen Pferdezuucht, in dieser Hinsicht viel günstiger gestellt und seine Cavallerie hat in diesem Kriege eine Bedeutung erlangt, die sich die französischen Heerführer kaum haben träumen lassen.

Die französische Feldpolizei ist, wie unsere deutsche Feldgensd'armie, vorzüglich organisirt, ebenso weist das französische Militärmedicinalwesen sehr gute, praktisch bewährte Einrichtungen nach, wenn auch die Aerzte den deutschen an wissenschaftlicher Bildung nachstehen. Mit

der freiwilligen Krankenpflege ist es bei Weitem nicht so gut bestellt, wie bei uns. Hier ist die liebende Hand des Weibes unentbehrlich, und den Opfermuth unserer deutschen Frauen kennen die frivolen Französinen nicht.

Ein wichtiges Hülfsmittel des Krieges, das sonst nur im Dienste des Friedens verwendet zu werden pflegt, ist seit neuerer Zeit der Telegraph geworden. Er fand zuerst im italienischen Kriege 1859 erfolgreiche Anwendung und bewährte sich noch mehr im nordamerikanischen Bürgerkriege, in Schleswig-Holstein und im Feldzuge von 1866. Der Feldtelegraph dient dazu, die Armee mit der Operationsbasis, der Regierung, den im Rücken des Heeres befindlichen Magazinen und Festungen zu verbinden und vermittelt dem obersten Leiter die Kenntniß von Allem, was geschieht. Der zwei bis drei Millimeter dicke Eisen- oder Kupferdraht (mit Kautschuk umhüllt) wird von einer auf einem Wagen befindlichen Trommel abgewickelt und an in die Erde gerammten Pfählen oder auch an Häusern und Bäumen befestigt. Er steht mit dem Staatstelegraphen in Verbindung und wird von den Pionieren bedient, während die Beförderung des Materials dem Train obliegt.



Marshall Mac Mahon.



Marshall Bazaine.

Kaum geringere Hoffnungen als auf ihre Landmacht, hatte die französische Regierung in diesem Kriege auf ihre Flotte und auf deren



General von Goben.

offenbare Ueberlegenheit über die noch in ihren Anfängen begriffene norddeutsche Bundesflotte gesetzt. Demungeachtet machten sich die deutschen Küstenländer kaum auf Schlimmeres als auf eine Blokade gefaßt. Zu einem Einfall durch Landungstruppen wären mindestens 50,000 Mann nöthig gewesen und deren Transport hätte mehr als 600 der größten Schiffe erfordert, über welche Frankreich gar nicht verfügen konnte.

Man hatte sich in diesen Berechnungen nicht getäuscht und auch die Unzugänglichkeit und Gefährlichkeit der deutschen Küsten nicht zu hoch veranschlagt, wie die Zukunft lehren sollte.



Prinz August von Würtemberg.

Wie schon früher erwähnt, übernahm Napoleon selbst den Oberbefehl über sein Heer, welches in 8 Armeecorps vertheilt war. Zum Generalstabschef wurde der Kriegsminister Leboeuf ernannt. Die übrigen höheren Befehlshaber waren den Armeeförpern nach folgender Ordre de bataille zugetheilt:

Das Gardecorps, unter Divisionsgeneral Bourbaki, mit den Divisionen Deligny und Picard und der Cavalleriedivision Desveaux.

I. Armee-corps, unter Marschall Mac Mahon, mit den Divisionen Ducrot, Abel Douai, Raoult, de Lartigue und der Cavallerie-division Duchesme.

II. Armee-corps, unter Divisionsgeneral Frossard, mit den Divisionen Bergé, Bataille, de Laveaucoupet und der Cavallerie-division Lichtlin.

III. Armee-corps, unter Marschall Bazaine, mit den Divisionen Montaudon, Castagny, Metman, Decaen und der Cavalleriedivision de Clerambault.

IV. Armee-corps, unter Divisionsgeneral de l'Admirault, mit den Divisionen de Ciffey, Rose, Lorencey und der Cavalleriedivision Legrand.

V. Armee-corps, unter Divisionsgeneral de Failly, mit den Divisionen Goze, de l'Abodie, d'Hydrien, de Lespars und der Cavalleriedivision Brahaut.

VI. Armee-corps, unter Marschall Canrobert, mit den Divisionen Tirier, Biffon, Lafond, de Villiers, Martimprey und der Cavalleriedivision Fénelon.

VII. Armee-corps, unter Divisionsgeneral Felix Douai, mit den Divisionen Dumesnil, Liebert, Dumont und der Cavalleriedivision Ameil.

Dem gegenüber nahmen die deutschen Armeen unter König Wilhelm, als Oberfeldherrn, und General von Moltke, als Chef des großen Generalstabes, folgende Aufstellung:

Säer, Krieg.



Kronprinz von Sachsen.



Generallieutenant von Blumenthal.

Erste Armee (Rechter Flügel). General von Steinmetz.
Chef des Generalstabes: Generalmajor von Sperling.



General v. d. Tann.

Schimmelmann, Wrangel und Prinz Ludwig von Hessen.



General v. Hartmann.

IV. Armeecorps (Provinz Sachsen). General v. Alvensleben I, mit den Divisionen Schwarzhoff und Schöler.

I. Armeecorps (Ostpreußen). General v. Manteuffel, mit den Divisionen Bentheim und Hartmann.

VII. Armeecorps (Westphalen). General v. Zastrow, mit den Divisionen Glümer und Ramecke.

VIII. Armeecorps (Rheinpreußen). General v. Göben, mit den Divisionen Welzien und Barnekow.

IX. Armeecorps (Hessen und Schleswig-Holstein). General v. Manstein, mit den Divisionen

Zweite Armee (Centrum). Prinz Friedrich Carl. Chef des Generalstabes: General von Stiehle.

Gardecorps. Prinz August v. Württemberg, mit den Divisionen Pape und Budritzky.

II. Armeecorps (Pommern). General v. Fransecki, mit den Divisionen Werder und Weyhern.

III. Armeecorps (Brandenburg). General-Lieutenant v. Alvensleben II, mit den Divisionen Stülpnagel u. Buddenbrock.

X. Armeecorps (Hannover). General v. Voigts-Rheß, mit den Divisionen Schwarzkoppen und Kraatz-Koschlau.

XII. Armeecorps (Königreich Sachsen). Kronprinz Albert v. Sachsen, mit den Divisionen Prinz Georg von Sachsen und Holderberg.

Dritte Armee (linker Flügel) Kronprinz Friedrich. Chef des Generalstabs: Generalleutnant v. Blumenthal.

V. Armeecorps (Posen). General v. Kirchbach, mit den Divisionen Rheinbaben und Schmidt.

VI. Armeecorps (Schlesien). General v. Tümpling, mit den Divisionen Gordon und Stolberg-Bernigerode.

XI. Armeecorps (Hessen-Nassau und Thüringen). Generalleutnant v. Bose, mit den Divisionen Schachtmeyer und Gerzdorff.

Bayern. I. Armeecorps, General v. d. Tann.

II. Armeecorps, General v. Hartmann.

Württemberg. General v. Obernitz.

Baden. General v. Beyer.

Zum Gouverneur von Ulm wurde der preussische General v. Prittwitz ernannt.

Von den oben angeführten Armeecorps wurden das erste, zweite sechste und neunte erst später nachgeschoben.



General Vogel v. Falkenstein.



General v. Kirchbach.

36 König Wilhelm und Kaiser Napoleon. Die deutsche und die französische Armee.

General Vogel von Falckenstein, der sein strategisches Genie schon im Mainfeldzuge bewährt hatte, erhielt das Obercommando über die aus Landwehr gebildeten fliegenden Corps in den von der französischen Flotte bedrohten Küstenländern.



Alan.

